

Der Freiamter

FREITAG, 16.02.2024 | NR. 13, 161. JAHRGANG

AMTLICHES PUBLIKATIONSORGAN DER GEMEINDE MURI

AZ 5610 WOHLN (AG) 1 POST CH AG | FR. 2.60

FREIAMTER REGIONALZEITUNG

MURI

Die Raiffeisenbank Oberfreiamt will die Anteile ihrer Genossenschafter mit sechs Prozent verzinsen.

Seite 7

OBERFREIAMT

Der Veteranenverein ist der grösste Verein in Boswil. Nun tritt mit Othmar Huber dessen Präsident ab.

Seite 9



OBERFREIAMT

An der «Versli-Brönzlete» im «Kreuz» haben die Beueler Häxe die Fasnacht mit Schnitzelbänken zelebriert.

Seite 10

SPORT

Der FC Muri bereitet sich im Trainingslager in Spanien auf die bald beginnende Rückrunde vor.

Seite 15



Peter Stuefer, der neue Abt des Klosters Muri-Gries, in der Murianer Klosterkirche.

Bild: Annemarie Keusch

KOMMENTAR



Annemarie Keusch, Redaktorin.

Abwägen

Schön ist es nicht. Bussen zahlt niemand gern. Geschweige denn freut sich jemand, wenn der Führerausweis wegen zu schnellen Fahrens abgegeben werden muss. Und ja, bei einem Tempolimit von 30 km/h ist die Toleranz kleiner. Dies aber als Argument zu bringen, warum in einem Quartier nicht Tempo 30 eingeführt werden soll, ist – mit Verlaub – einfach egoistisch. Das eigene Portemonnaie mehr zu gewichten als das Verhindern auch nur eines Unfalls, das mutet seltsam an.

Diskussionen um Tempo 30 werden aktuell gleich in zwei Gemeinden geführt. In Boswil und Bettwil stimmt die Bevölkerung am 3. März über die flächendeckende Einführung der Geschwindigkeitsbeschränkung ab. Argumente gibt es auf beiden Seiten zuhauf. Lärmreduzierung da. Gesunder Menschenverstand dort. Unattraktive Ausweichrouten da. Durchsetzen der jetzt schon geltenden Verkehrsanordnungen dort. Am Schluss wägt die Bevölkerung beider Gemeinden ab. Wobei sich schon die Frage stellt, was denn überhaupt wichtiger sein kann als mehr Sicherheit. Und das bringt Tempo 30 zweifelsohne.

Vom Hotel ins Kloster

Peter Stuefer ist seit September neuer Abt des Klosters Muri-Gries

Das Kloster Muri-Gries hat wieder einen Abt: den Südtiroler Peter Stuefer. Er spricht über die Herausforderungen und über die Nähe zum Kloster Muri.

Annemarie Keusch

Die Schlagzeilen waren happig. Und seit sie letzten Herbst veröffentlicht wurden, bringen viele in der Schweiz

die katholische Kirche direkt mit den Missbrauchsskandalen in Verbindung. Just in jener Zeit wurde im Kloster Muri-Gries in Bozen Peter Stuefer als neuer Abt gewählt. Eine undankbare Aufgabe, angesichts der schwierigen Zeit, in der die katholische Kirche steckt? Peter Stuefer hält inne und stellt eine Gegenfrage: «Wo auf der Welt ist es aktuell einfach?» Alles verändere sich. «Auch die Raupe fühlt sich nicht immer wohl, wäh-

rend sie zu einem Schmetterling wird», zieht Stuefer einen Vergleich. Vieles in der katholischen Kirche entspreche nicht mehr dem, was in der westlichen Welt gefragt sei.

Die Ruhe zog ihn an

Stuefer spricht von Veränderungen, die nötig seien. Aber auch von Vertrauen. «Aus jeder Raupe wird ein Schmetterling.»

Dass Stuefer ins Kloster eintreten würde, dieser Weg war alles andere als vorgespurt. Er absolvierte eine Lehre als Hotelfachmann, studierte, lebte eine Zeit lang in London. Heute sagt er: «Als Suchender zog es mich in die Ruhe des Klosters.» Diesen Schritt habe er nie bereut, auch wenn die Zeiten nicht immer einfach seien. «Spannend ist es immer.»

Bericht Seite 5



Sie setzen sich seit Jahren für Tempo 30 ein, nun kämpfen sie für die flächendeckende Einführung (von links): Franziska Schiltknecht, Fabienne und Sandro Gugerli.

Bild: ake



Die Gemeinderäte nehmen die Schlüssel der Macht von den Vereinigten Fasnachtsgesellschaften entgegen.

Bild: ake

Zankapfel Tempo 30

Referendumsabstimmung in Boswil und Bettwil

Zweimal gabs ein Ja zur flächendeckenden Einführung von Tempo 30 an der «Gmeind». In Boswil war der Entscheid deutlich, in Bettwil knapp. In beiden Gemeinden wurde gegen diesen Entscheid aber erfolgreich das Referendum ergriffen. Nun stehen am 3. März die Urnenabstimmungen

an. In Boswil kämpfen beide Seiten um möglichst viele Stimmen. Die Gegner des Referendums appellieren vor allem daran, dass mit dem tieferen Tempo die Sicherheit auf den Quartierstrassen erhöht wird. --ake

Bericht Seite 11

Schluss mit Fasnacht

Schlüsselerückgabe auf dem Klosterhof in Muri

Die Adelburger stellten eine Bauverwaltung auf die Beine, die Neuenburger kümmerten sich um die Gesundheit der Bevölkerung, die Wiener entführten nach «Wienedig» und die Hohenwiener feierten den 100. Geburtstag. Nun ist Schluss mit Fasnacht, die Schlüssel der Macht sind

wieder beim Gemeinderat. Dieser liess sich den einen oder anderen Spruch betreffend schneller Umsetzung von Projekten nicht nehmen und fasste den Auftrag, einen Wagen für den Umzug 2025 zu bauen. --ake

Bericht Seite 3

Nach Schweden ausgewandert

In vier Folgen der 3+-Sendung «Adieu Heimat» war der ehemalige Villmerger Pascal Bär zu erleben. Er hat die Teilnahme nicht bereut. In der letzten Folge, in der Pascal Bär und seine Söhne zu sehen waren, lädt der Villmerger zu einem Fest ein. Eingeladen waren alle, die ihn seit seinem Umzug nach Schweden unterstützt haben. Dass ein TV-Team dabei war, schien niemanden zu stören. «Ich war erst skeptisch. Aber jetzt bin ich froh, habe ich bei der Sendung mitgemacht», sagt Bär einige Tage nach der Ausstrahlung. --chh



TANDSÖ BÄR

Bericht Seite 13



9 772624 968004 50007

Die Liebe steht über allem

Seit einigen Monaten hat das Kloster Muri-Gries wieder einen Abt: Peter Stuefer

Drei Jahre lang war er Prior Administrator. Nun ist Peter Stuefer Abt. Der Südtiroler spricht über die Herausforderungen, die er angehen will, und darüber, wie wichtig ihm die Verbindungen nach Muri sind. Angesprochen auf seine Wünsche sagt er: «Natürlich wäre ein lebendiger Konvent schön.»

Annemarie Keusch

Abschalten? Ist das als Abt überhaupt möglich? Peter Stuefer lächelt. Er zieht den Vergleich zu seiner Mutter, die wohl ihre Familie auch nie ganz losgelassen hat. Stuefer steht als Abt stellvertretend für das Kloster Muri-Gries. «Ich freue mich mit dem Betrieb, leide mit dem Betrieb», sagt er. Überhaupt, Stuefer spricht von Gemeinschaft, gar von Familie. Und davon, dass er für diese da sein will, auch als Abt mit mehr externen Aufgaben. «Es ist wie ein Familienmitglied, das nicht oft zu Hause ist. Man muss die ideale Mischung finden.» Dazu gehöre auch das Abschalten. Oder wie es Stuefer sagt: «Wie alle Menschen gehe ich immer wieder zu meiner Quelle der Freude.» Es seien bei ihm vor allem die Berge. «Auch darum liebe ich die Schweiz. Ich stand hier schon auf einigen 4000ern.» Gute Bücher, gute Musik, Zeit mit Freunden – das gebe ihm Energie.

Die Ruhe zog ihn an

Peter Stuefer wurde 1961 in Sarntnein geboren, hat eine Lehre als Hotelfachmann gemacht. Später zog es ihn zum Philosophie- und Theologie-Studium, 1998 wurde er zum Priester geweiht. Warum er diesen Weg wählte? «Nah war mir die Kir-

«Natürlich wäre ein lebendiger Konvent schön

che immer.» Im Bewusstsein, dass er übertreibt, sagt Stuefer, dass im Südtirol 98 Prozent aller Menschen katholisch sind. «Meine Mutter war sehr gläubig, gab uns vieles mit. Aber in der Jugend und spätestens während der Lehre, als ich oft am Sonntag arbeitete, rückte die Kirche in den Hintergrund.» Er habe sich wohlgefühlt im Hotel, habe die Arbeit mit den Menschen geschätzt. «Liebe schenken, die Hauptaufgabe aller Menschen, das hätte ich auch als Hotelfachmann tun können.»

Er sei ein Suchender gewesen. So formuliert es Peter Stuefer. Ein Wehrdienstverweigerer, der fasziniert war von Gandhi. Ein junger Mann, der drei Jahre in London lebte, in der anonymen englischen Stand mit unzäh-

ligen Möglichkeiten. Ein Mann, der auch über eine mögliche eigene Familie nachdachte. «Aber als Suchender zog es mich in die Ruhe des Klosters.» Er habe sich auch mit anderen Religionen befasst, mit Buddhismus, mit Yoga. «Aber mein persönlicher Bezug lag bei Jesus. Als ich mich entscheiden musste, gab es schlicht keine Alternative für mich.» Ein Engel sei ihm aber keiner erschienen, auch eine göttliche Stimme habe er nicht gehört. Peter Stuefer lächelt.

Zeit war damals noch nicht reif

Stuefer war Pfrörtner in Gries, Kaplan in der Pfarrei Gries, leitete das Studentenhaus St. Benedikt, war Pfarrer von Jenesien und Aving, Stiftungsrat der Sarner Kollegi-Stiftung und im September 2020 wurde er zum Prior-Administrator gewählt. Einen Abt hatte das Kloster in den letzten drei Jahren nicht. Warum er nicht gleich Abt wurde? «Die Zeit war noch nicht reif dafür», sagt er. Stuefer spricht von einer Art Findungsphase. Davon, dass das Kloster sich die Zeit nehmen wollte, innezuhalten. Kirchenrechtlich gebe es diese Möglichkeit. Sie sei jedoch auf drei Jahre beschränkt. Drei Jahre also, die letzten September abließen. Dass Peter Stuefer vom Prior-Administrator zum Abt wird, war die logische Konsequenz. «Nicht unbedingt. Wir haben auch darüber gesprochen, ob jemand von aussen die Aufgaben des Abtes übernehmen soll. Weil in den drei Jahren viel Ruhe ins Kloster eingekehrt ist, war ich nun bereit, dieses Amt zu übernehmen», sagt Stuefer und fügt an, «viele Auswahlmöglichkeiten hat es nicht gegeben.» 14 Leute zählte die Gemeinschaft 2020. Mittlerweile sind es noch 12.

Gross verändert haben sich Peter Stuefers Aufgaben mit der Wahl zum Abt also nicht. «Aber es ist ein wichtiges Zeichen gegen aussen. Die Übergangsphase ist vorbei, wir wollen wieder nach vorne schauen», sagt er. Die Repräsentationsaufgaben, allgemein die Einladungen, sie seien häufiger geworden. Ansonsten gehe es wie vorher darum, das Kloster zu leiten, zu organisieren, die Gemeinschaft zusammenzuhalten. Zum Kloster gehören 50 Festangestellte, je nach Saison sind es doppelt so viele Mitarbeitende. «Meine Aufgabe umfasst auch eine wirtschaftliche Seite. Die Vielfalt schätze ich, gleichzeitig mag ich das Regelmässige, das einem das Leben im Kloster bietet.» Feste Gebets-, Arbeits- und Essenszeiten zum Beispiel.

Nur nicht im Weg stehen

Achtsam sein, hineinwachsen in sein Leben als Abt, die aktuelle Situation annehmen. So beschreibt Peter Stuefer seine Ziele. «Der Schnittlauch wächst nicht schneller, wenn man an ihm zieht», sagt er. Gleichzeitig müsse man ihm Licht und Wasser geben, damit er überhaupt wachsen könne.



Abt Peter Stuefer vor der Klosterkirche Muri. «Von hier verbreitete sich unsere Geschichte. Es ist immer wieder eindrücklich, hier zu sein», sagt er. Seit September steht er dem Kloster Muri-Gries als neuer Abt vor.

Bild: Annemarie Keusch

«Genau das soll die Kirche für die Menschen sein.» Eine neue Sprache, ein neues Bewusstsein finden, so nennt er es. Und wenn er einen Wunsch frei hätte? «Natürlich wäre ein lebendiger Konvent, der wächst, schön.» Viel wichtiger sei ihm aber, dass die Kirche den Menschen jenen Ort bieten könne, den sie suchen. «Ich bin überzeugt, dass es viele Menschen gibt, die suchen. Und dass sie Jesus finden. Wir sollten dabei nicht im Weg stehen.» Es ist Stuefers Andeutung auf die Negativschlagzeilen, die die Kirche macht und eben solche Hindernisse sein könnten.

Immer wieder spricht der neue Abt des Klosters davon, eine neue Sprache finden zu müssen. «Wir dürfen stolz auf unsere Geschichte und dankbar dafür sein. Aber wir müssen auch bereit sein, uns zu wandeln.» Das heisse nicht, dass alles anders werden müsse. «Es gibt Regeln in der

katholischen Kirche, wie es sie beispielsweise im Fussball auch gibt.» Aber es gebe auch Handlungsspielraum. «Früher, als erst wenige Leute einen Fernseher hatten, war die Liturgie noch ein Erlebnis. Heute mit der vielen Action können wir nicht mehr mithalten – wir müssen es in diesem Sinne auch nicht.» Er glaube nicht, dass der Weg zurückführe zur Volkskirche, wie er sie erlebt hat. «Aber es geht auch abseits von den Massen. Vielleicht sehe ich das zu romantisch. Ich bin kein Hellseher.»

Anfang der langen Geschichte

Romantisch. Das gleiche Wort verwendet Peter Stuefer auch für das Kloster Muri. Er erinnere sich noch genau daran, als er zum ersten Mal in Muri war. «Zusammen mit Abt Dominikus. Es war ein faszinierendes Erlebnis.» Muri sei das Mutter-Klos-

ter, habe eine bald tausendjährige Vergangenheit. «Von hier verbreitete sich unsere Geschichte. Das ist eindrücklich.» Entsprechend schwer sei

«Ohne Liebe bräuchte es die Kirche nicht

es ihm gefallen, dass kein Mitbruder mehr im Hospiz lebe. «Das ist eben die Realität.» Als Abt werde er etwas öfter in Muri sein, auch wenn die Arbeiten untereinander aufgeteilt werden. Darauf freue er sich.

Liebe verbreiten, Boden schaffen, auf dem Liebe wachsen kann. Das sieht Abt Peter Stuefer als seine Arbeit. Denn für ihn ist klar: «Ohne Liebe wäre die Kirche eine Organisation, die es nicht braucht.»

LESER SCHREIBEN

Alternative zur 13. AHV-Rente

Während ich die Absicht, ältere Menschen finanziell zu unterstützen, durchaus würdige, halte ich diese aktuelle Vorlage für nicht durchdacht. Die Massnahmen würden zu viele Personen begünstigen, die keine zusätzliche finanzielle Unterstützung benötigen, während die Mittelschicht und die Jungen die Hauptlast tragen dürfen. Stattdessen sollte die Rente einkommenssteuerfrei werden und im Falle von unzureichenden Mitteln könnte die Ergänzungsleistung in Anspruch genommen werden. Dies würde sicherstellen, dass die Unterstützung gezielt denen zugutekommt, die sie benötigen. Darüber hinaus ist es wichtig, dass jeder frühzeitig Eigenverantwortung übernimmt und für die Zukunft vorsorgt. Deshalb Nein zur 13. AHV-Rente.
Vivienne Huber, Muri



Ausgelassene Réunion in Muri-Wien

Elf Gruppen in sechs Beizen. So lässt sich die Réunion im Stadtteil Muri-Wien nüchtern in Zahlen zusammenfassen. In vollen Restaurants erwarteten die Besucherinnen und Besucher die Sprüche, die Lieder, die

Klänge, die Darbietungen. Für alle war etwas dabei. Co-Schultheissin Daniela Schweizer sagt, dass man sich auf einen Apéro im «Grüne Duume» getroffen habe. «Anschließend folgte das Aufwärmen mit

«Hauptsach fit.» Aufzuwärmen gab es auch die Lachmuskeln und später im «Grüne Duume» waren alle Muskeln gefragt, die es zum Tanzen braucht. Bis um 6 Uhr in der Früh wurde ausgelassen gefeiert. --red

Auf der Spur des Waldkauzes

Der Waldkauz, der (un)heimliche Nachbar. So lautet der Titel des Anlasses des Naturschutzvereins Muri und Umgebung NAMU, der am Freitag, 23. Februar, stattfindet. Eulen faszinieren. Sie werden bewundert und gleichzeitig gefürchtet. In einem Kurzvortrag sehen die Teilnehmenden am Beispiel des Waldkauzes, wie die faszinierenden Tiere leben. Auf der anschliessenden Nachtexkursion geht die Gruppe gemeinsam auf die Suche nach dem Waldkauz und mit etwas Glück kann man diesen heimlichen Vogel auch hören.

Expertin der Vogelwarte

Merline Roth von der Vogelwarte Sempach leitet diesen Anlass. Er beginnt um 18 Uhr in den Räumlichkeiten der Reformierten Kirche und dauert rund zwei Stunden.

Weitere Informationen: www.namu.ch.